

Margarete Prijak
O'zapft is!



GOLDMANN

MARGARETE PRIJAK

O'zapft is!

Eine Wiesn-Bedienung erzählt:
Surrile Geschichten und Überlebenstipps
für die 5. Münchner Jahreszeit

GOLDMANN

Alle Ratschläge in diesem Buch wurden von der Autorin und vom Verlag sorgfältig erwogen und geprüft. Eine Garantie kann dennoch nicht übernommen werden. Eine Haftung der Autorin beziehungsweise des Verlags und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist daher ausgeschlossen.

Wir haben uns bemüht, alle Rechteinhaber ausfindig zu machen, verlagsüblich zu nennen und zu honorieren. Sollte uns dies im Einzelfall aufgrund der schlechten Quellenlage bedauerlicherweise einmal nicht möglich gewesen sein, werden wir begründete Ansprüche selbstverständlich erfüllen.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

I. Auflage

Originalausgabe August 2024

Copyright © 2024: Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Unter Mitarbeit von: Angela Kuepper, München

Redaktion: Anna Sulik

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
AVA international GmbH Autoren- und Verlagsagentur, München.
www.ava-international.de

Umschlag: Uno Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: © FinePic®, München (Himmel, Lebkuchenherz),

© istock/FooTToo (Wiesn-Ansicht)

Autorinnenfoto: © Dieter Mayr

Satz: Satzwerk Huber, Germering

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

AR · IH

ISBN 978-3-442-14311-5

www.goldmann-verlag.de

*Meiner Mama gewidmet,
ohne die für mich die Wiesn
nicht die Wiesn wäre und
ohne die ich nicht ich wäre.*

Inhalt

Vorwort	9
Bayerisch für Anfänger	14
Kapitel 1: Die Wiesn-DNA	17
Wiesn-Barometer	24
Der ultimative Wiesn-DNA-Test®	30
Kapitel 2: Vorglühen	35
Der Wiesn-Adventskalender	43
Kapitel 3: O'zapft is	49
Profitipp	50
Kleine Dirndl-Kunde	65
Kapitel 4: Lost & Found	67
Bayerisch fluchen leicht gemacht	80
Kapitel 5: Dynastisches	83
Extra Glubberl-Kunde	91
Meine persönlichen Glubberl	93
Kapitel 6: The Dark Side of the Wiesn	103
Sichere Wiesn	111

Kapitel 7: Die Wiesn-Mama	123
Don'ts & Dos	135
Kapitel 8: Rund ums Bier	137
Deutsches Kulturgut	141
Wilder Mix	149
Meine persönliche Playlist	155
Kapitel 9: Meine Stammgäste	157
Tutorial: Wie werde ich Stammgast	174
Kapitel 10: Nach der Wiesn ist vor der Wiesn	177
Was ich auf der Wiesn fürs Leben gelernt habe	183
Nachwort	187
Danksagung	191
Anhang	193
Glossar	195
Adressen	197
Quellen	201

Vorwort

Es gibt für mich auf der Welt nur eine Stadt,
die so viel Herz wie München hat ...

Die Kaiserlich Böhmischen

Alle Jahre wieder strömen im September die Horden nach München. Dann füllen sich Busse und Bahnen, auf den Straßen rund um die Theresienwiese schieben sich die Massen voran, und wohin man auch schaut, die Leute tragen Tracht. Wenn es dann endlich so weit ist und am ersten Wiesn-Samstag Punkt zwölf der Oberbürgermeister das Fass mit dem Schlegel traktiert, heißt's wieder: O'zapft is! Dann beginnt für die Hartgesottene die fünfte Jahreszeit, mehr noch: 16 Tage Ausnahmezustand, Gefühle rauf und runter, von himmelhoch jauchzend bis zu Tode betrübt – dann nämlich, wenn man realisiert, dass alles endlich ist, auch die Maß, auch die Wiesn.

Für echte Fans sind diese 16 Tage das Beste, was München, Bayern, ja: die Welt zu bieten hat. Hier kommen die unterschiedlichsten Menschen zusammen, um das pure Leben zu feiern. Um miteinander unter weiß-blauem Himmel oder drinnen im Bierzelt gemütliche Stunden zu verbringen, so richtig Gaudi zu machen und auch mal an die Grenzen zu gehen.

Wiesn, das ist Tradition, Brauchtum, Biergartenkultur. Da ist jeder willkommen. So viel wird geredet über die Spaltung unserer

Gesellschaft. Ganz ehrlich? Das fühlt sich bei uns im Biergarten völlig anders an. Da sitzt der Professor Doktor Schlag-mich-tot neben dem Handwerker, der Hells Angel neben der Staranwältin und dazwischen die Familie mit den Kindern, die die Brotzeit selbst mitgebracht hat. Warum auch nicht? Was zählt, ist das Zusammensein. Der Spaß, der Austausch von Mensch zu Mensch. Überhaupt ist doch das, was wir alle gemeinsam haben, viel mehr als das, was uns trennt. Manchmal geht uns das abhanden, dann braucht es den Kitt, um uns Menschen wieder miteinander zu verbinden. Und was die Wiesn angeht, so liefern wir Bedienungen den: in Form einer Maß Bier, einer Apfelschorle oder einem Wasser – auch das gibt’s bei uns und ist alles andere als ein Stimmungskiller. Zu sehen, wie aus völlig Fremden Freunde werden, sei’s für einen Tag oder fürs ganze Leben, gehört für mich mit zu den absoluten Highlights auf der Wiesn.

Klar, es gibt sie auch, die Wiesn-Hasser. Für sie ist das Oktoberfest bloß Gerempel, Geschubse, Abzocke. Bei den Stoßzeiten kann ich, was Gerempel und Geschubse angeht, definitiv zustimmen. Da strömen keine Massen, da wälzt sich eine Hammelherde voran. Und zwar nicht in geschlossener Formation: Ständig schert einer aus, um hier eine Tüte gebrannte Mandeln zu erstehen oder dort einen Leberkäs. Die Touristen versuchen wider besseres Wissen ihr Glück im Hofbräuhaus-Zelt, weil’s am bekanntesten ist; andere folgen blind ihrer Nase, die gegrillte Hendl oder Steckerlfisch erschnuppert hat, oder schlängeln sich durch die Nebengassen zu den Fahrgeschäften durch. Das erzeugt Unmut, da werden die Ellenbogen ausgefahren, den Introvertierten bricht der Schweiß aus. In Neuseeland werden die Herden mit Hubschraubern vorangetrieben, mit den Wiesn-Besuchern darf man das nicht.

Es gibt Tage, da wird das Chaos geboren, um fortan zu herrschen. Da muss man schon ein Hardliner sein, um sich noch rund-

um wohlzufühlen. Und ja, auch ich habe schon gedacht und sogar gesagt: »Den Scheiß mach i nimma mit, des werd mei letzte Wiesn!« Solche Anwandlungen vergesse ich allerdings schnell wieder, sämtliche Kapazitäten meines Gedächtnisses gehen für die Bestellungen und Namenswiederfindungen meiner Gäste drauf.

Seit über 30 Jahren arbeite ich jetzt als Wiesn-Bedienung. Gelernt hab ich vieles von meiner Mama, die hauptberuflich Bedienung war. Apropos die Mama ... Als ich ihr erzählt habe, dass ich ein Buch schreibe, meinte sie bloß: »Du spinnst ja völlig. Was host'n do wieda ogstellt. Oans sag i da glei: I woab nix mehr. Falls dia die G'schichten ausgenga und du mi frag'n mogst. Gar nix woab i mehr.« So ist sie, die Mama, immer ein freundliches Granteln für ihre Mitmenschen parat. Dabei war sie es ja, die mit dafür gesorgt hat, dass die Wiesn eine feste Größe in meinem Leben wurde. Zum Glück!

Das Oktoberfest ist für mich der totale Wohlfühlort. Die Wiesn und ich – das kommt mehr einer Liebeserklärung gleich als der Beschreibung eines Ortes, an dem man Schwerstarbeit unter zweifelhaften Bedingungen leistet. Allein schon die Stimmung unter uns Bedienungen, die Gemütlichkeit, das Lachen, bis die Bäuche wehtun. Und dann der Duft: am ersten Tag noch nach frisch gezapftem Bier, nach Lebkuchenherzen und Zuckerwatte, nach Hendln, den Zwiebeln von der Steaksemmel. Klar, der Duft wandelt sich zum Geruch, von Tag zu Tag atmet man definitiv flacher. Und trotzdem freu ich mich unbändig, jedes Mal aufs Neue dort aufzuschlagen und die unvergleichliche Stimmung in mich aufzusaugen.

Ob es jetzt am extra fürs Oktoberfest gebrauten Bier liegt oder an der Sonne, die einem aufs Hirn scheint: Die Wiesn kann auch regelrecht poetisch machen. Wie pflegt mein Mann zu sagen?

»Du gehst mittags raus auf die Wiesn, die Sonne scheint, ein paar weiße Wölkchen sind am blauen Himmel zu sehen. Ein leichter Wind weht, ein bisserl frisch vielleicht, es ist ja schon Herbst. Du setzt dich an deinen Platz im Biergarten, vor dir der Tisch mit seiner altvertrauten Oberfläche, orangebraun lackiert, leicht abgeblättert. Und dann siehst du sie kommen, deine erste Maß. Das Glas ist außen kalt und beschlagen, der Inhalt goldgelb, leicht perlend. Die Schaumkrone läuft am Rand ganz leicht über, ein kleines Rinnsal tropft herab. Und dann fasst du mit deinen Händen das Glas, spürst die Kühle des Maßkrugs, sein Gewicht. Du setzt ihn an die Lippen, neigst Krug und Kopf, und runter geht der erste Schluck, rinnt die Kehle hinab: Ahhh! Wohliger Biergeschmack füllt deinen Mund, kräftig, leicht bitter, malziger als sonst und unglaublich erfrischend. Du setzt den Krug wieder ab, wischst dir den Schaum von den Lippen und schaust dich um. Die Leute um dich herum sind glücklich, lachen. Alles passt. Das ist die Wiesn. Das ist Glück.«



Wo Menschen zusammenkommen und ausgelassen feiern, gibt's eine Menge zu erzählen. So manche Story fällt definitiv unter das ungeschriebene Gesetz: »What happens auf der Wiesn, stays auf der Wiesn.« Oder wie die Mama sagt: »Du kannst doch ned ois erzähl'n, des geht doch ned.« Logisch. Wohin welche Hände sich unterm Biertisch verirren, welcher Promi mal wieder untern Tisch kotzt und welcher Star mit wem in der Gasse hinterm Zelt verschwindet, das ist Privatsache. Viel spannender sind sowieso all die skurrilen Erlebnisse, die es so nur auf der Wiesn gibt: dort, wo bayerische Gemütlichkeit auf den Rest der Welt trifft, wo die Leute komplett aus sich herausgehen, im Rudel singen, tanzen, philosophieren, Freundschaft für einen Abend oder das ganze Leben

schließen. Und genau davon handelt dieses Buch. Vom schönsten und vom schlimmsten Tag. Von den Wiesn-Besessenen, wie zum Beispiel dem Stammgast, der extra einen Ingenieur beauftragte, ihm ein Minizelt zu konstruieren. Warum? Damit er auch bei Regen gut geschützt draußen bei uns im Biergarten sitzen konnte. Vom Gast, der Finderlohn für seine Frau zahlen wollte. Von Heiratsanträgen auf Neuseeländisch, Glubberl-Geheimcodes und verlorenen Bedienungen, von Gästen, die Bodyguards werden, von Verkuppelien und vielem mehr.

Also:

Kemmt's rei, setzt euch hi, trinkt's a Maß und lest's die G'schichten, die außer uns Bedienungen koana erlebt!

Bayerisch für Anfänger

Denn auch Preußen möchten sich ja mit der Wiesn identifizieren können ...

An Guadn: Freundlicher Wunsch der Bedienung an den Gast, sich die servierte Mahlzeit trotz des massiv überhöhten Fett- und Salzanteils schmecken zu lassen, es könnte ja die letzte sein

A Ruah gem: Aufforderung, sich zu beruhigen, die Stimme zu senken und lautliche Unmutsäußerungen einzustellen

A so a Schmarrn: In diesem Punkt erlaube ich mir, anderer Meinung zu sein.

Auf geht's: Kurz für: Achtung, jetzt rutsch ma a bisserl zam. Zu Deutsch: Da noch weitere zwei bis 17 Gäste auf der beengten Bank Platz finden möchten, bitte ich Sie darum, sich noch ein wenig enger zusammensetzen.

Äha: Basiswort der Mama für: wie bitte, alles klar; steht auch für: ein wenig verdutzt sein, sich nicht beeindrucken lassen

Batzerl: ein klein wenig; nicht zu verwechseln mit Batzen und schon gar nicht mit Bratzen

Brezn: Breze, Breze, auf der Wiesn nur in XXL-Format erhältlich, soll ja zur Maß passen

Diridari: Geld. Man beachte: Geld macht nicht glücklich. Außer, d' kaufst von deinem Diridari Bier bei mir.

Glubberl: Wäscheklammer, kunstvoll beschriftet mit Namen, Telefonnummern, Codes

Hendl: Gallus gallus domesticus, kurz: totes Huhn, am Spieß gebraten und halbiert

Hihogga: höfliche Aufforderung, Platz zu nehmen. Gern in der Wendung: Hogg di hi, sonst gibt's koa Bier!

Hosnbon langziang: Schläge auf das Gesäß verabreichen

Ja mei: philosophisch; Ausdruck des Sichabfindens mit Dingen, die man definitiv nicht ändern kann

Maß: ein Liter Bier. Üblicherweise als Pluralwort und in Verbindung mit Zahlwörtern wie zwoa, drei, viere ...

Noargerl: der letzte Schluck im Bierkrug

Noargerlzuzler: Gast, der Stunden damit zubringt, am Noargerl rumzuzuzeln, um ja keine neue Maß bestellen zu müssen oder aber die Reste zusammenschüttet, um sie zu trinken

Obacht: Achtung! Kurz für: auf'd Seitn, aus dem Weg, schleich di

O'zapft is!: Der Anstich des Bierfasses wurde erfolgreich vollzogen.

Semme: Semmel, Brötchen, Rundstück

Servus: Grußwort für Hallo, Guten Morgen/Abend/Tag, Grüß Gott, Auf Wiedersehen, Lebe wohl, Einen schönen Morgen/Abend/Tag noch. Typische Wendung: Servus mitanand! – Hallo zusammen! Nicht zu verwechseln mit: Ja servus! – So ein Scheiß.

Strawanzen: zu frei habender Zeit flanieren, ein wenig spazieren, irrlichtern

Mit diesen Basics dürfte es leichtfallen, auch den folgenden Satz zu verstehen:

Äha, da hams wieder de Noargerlzuzler gfundn, direkt nach'm O'zapfa hihogga und nimma aufstehn woin!



Kapitel 1

Die Wiesn-DNA

Die Wiesn – eine Liebeserklärung

Während andere Leute in ihrem Urlaub in die Berge oder ans Meer wollen, mal so richtig chillen, Wellness machen, kurz: sich erholen ...

... sich nicht gerade drum reißen, schon früh am Morgen mit dem Wasserschieber kraftvoll die Patina aus Bier und diversen Körperflüssigkeiten von Tischen abzuziehen ...

... und generell lieber einen Bogen machen um irrlichternde Massen, um Wildpinkler, Kotzende und Hendlhutträger –

... gibt es diejenigen, die laut »Ich!« rufen und sich förmlich drum reißen, den halben Jahresurlaub gegen Arbeit einzutauschen und binnen 16 Tagen mit den Kolleginnen und Kollegen geschätzte sieben Millionen Maß durch die Mengen zu hieven.

Natürlich arbeiten manche vor allem wegen des Zuverdienstes auf dem Oktoberfest. Die in den Medien gern erwähnten zehn- bis 15000 Euro plus habe ich persönlich noch nie gesehen, und ganz ehrlich: Darum geht's mir auch nicht. Wie die meisten von uns sitze ich das Jahr über ganz normal im Büro, mit dem kleinen Zusatz im Vertrag, dass ich ganz dringend immer zur Wiesn-Zeit Urlaub brauche.

Für mich gibt es kaum etwas Schöneres, als Jahr für Jahr wieder dabei zu sein. Warum?

Weil es mordsmäßig Spaß macht.

Weil ich nirgends sonst einfach so sein kann, wie ich bin: direkt, ungefiltert, auch mal laut und durchaus frech.

Weil ich Seiten an mir entdecke, die sonst brav den Schlaf des Gerechten schlafen würden.

Weil ich mich so frei fühle auf der Wiesn und mich in dieses unvergleichliche Chaos stürzen kann, das so gar nichts mit dem des Alltags gemein hat.

Weil ich Jahr für Jahr Menschen wiedersehe, die mir ans Herz gewachsen sind.

Weil die Wiesn für mich nicht bloß die fünfte Jahreszeit ist, sondern eben die Zeit mit meiner Wiesn-Familie, die untrennbar zu mir gehört: Verwandte und auch Freunde, die ich auf der Wiesn kennengelernt habe und die ich im Leben nicht missen möchte.

Ursachenforschung

Lange Zeit hat man vom Wiesn-Virus gesprochen, so im Stil von: »Mei, gehst scho wieda auf d'Wiesn heit, warst doch scho gestern da und vorgestern a, da hat dich wohl das Wiesn-Virus dawischt.«

Aber seit Corona, als ein Virus gleich zwei Wiesn ausgeknockt hat, mögen wir das Wort gar nicht mehr. Und überhaupt, Wiesn-Virus, das sind ja eher die Infekte, die da grassieren und sich aufgrund extremer räumlicher Nähe rasend schnell ausbreiten. Nein, ein Virus, das überwindet man in der Regel wieder, das lässt man hinter sich, man baut sogar Abwehrkräfte dagegen auf. Ganz anders mit der Wiesn. Das reicht weit tiefer, bis in die einzelnen Zellen, ach, was sag ich, bis ins Erbgut hinein.

Ja, es gibt sie tatsächlich, die Wiesn-DNA. Vielleicht existieren noch keine wissenschaftlichen Studien dazu. Aber unter unseren Stammgästen sind auch Ärzte, die würden das mit der DNA gewiss bestätigen, so nach der dritten bis siebten Maß.

Wie anders sollte man sich auch sonst erklären, dass man derart besessen ist? 16 Tage harte körperliche Arbeit von neun bis 23 Uhr, an den Wochenenden noch länger, das muss man erst mal stemmen. Apropos stemmen, da war doch noch was. Ach ja, der volle Maßkrug mit seinen rund 2,3 Kilo.

Die Wiesn-DNA befähigt einen nicht bloß, sich gleich zehn bis 14 Maß auf einmal zu schnappen und das mit einem breiten Grinsen durchzustehen – sie sorgt auch dafür, dass man alles tut, um im nächsten Jahr wieder mit dabei zu sein. Im Grunde lässt sie einem gar keine Wahl, sie zwingt einen förmlich dazu, sein Leben nach der Wiesn auszurichten. Und das betrifft nicht nur uns Bedienungen, sondern auch so manche Wiesn-Besucher. Was erzählte mir mal einer meiner Gäste?

»Stell dir vor«, sagte er, die Hand fest um den Henkel seiner Maß gelegt. »Mein Neffe, der wollt heiraten. Am ersten Wiesn-Samstag!« Noch immer fassungslos schüttelte er den Kopf. »Ganz ehrlich? ›Des geht ned, des kannst ned machan«, hab ich ihm gesagt. ›Des geht wirklich ned. Klar kannst heiraten, du kannst machen, was d' wuist. Aber i bin da ned dabei, des sag i da glei. Des is der erste Wiesn-Samstag, da geh i naus. Da kimm i definitiv ned zu deina Hochzeit. Da kannst machen, was d' wuist, aber da bin i ned dabei.«

Das Ende vom Lied? Der Neffe hat's eingesehen und die Hochzeit um drei Wochen nach hinten verschoben.

Klarer Fall von Wiesn-DNA.